

*Jesaja 66, 10 – 14*

*Freuet euch mit Jerusalem und seid fröhlich über die Stadt, alle, die ihr sie liebt!  
Freuet euch mit ihr, alle, die ihr über sie traurig gewesen seid.*

*11 Denn nun dürft ihr saugen und euch satt trinken an den Brüsten ihres Trostes; denn nun dürft ihr reichlich trinken und euch erfreuen an ihrer vollen Mutterbrust.*

*12 Denn so spricht der HERR: Siehe, ich breite aus bei ihr den Frieden wie einen Strom und den Reichtum der Völker wie einen überströmenden Bach. Da werdet ihr saugen, auf dem Arm wird man euch tragen und auf den Knien euch lieblosen.*

*13 Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet; ja, ihr sollt an Jerusalem getröstet werden.*

*14 Ihr werdet's sehen und euer Herz wird sich freuen, und euer Gebein soll grünen wie Gras. 66, 10 – 14*

Liebe Gemeinde,

heute geht es – ganz praktisch – um unsere Stadt. Alle Wahlberechtigten sind heute an die Wahlurne gerufen, Entscheidungen für unsere Heimatstadt zu treffen.

Das ist eine gute Gelegenheit, darüber nachzudenken: Was bedeutet mir der Ort, in dem ich lebe?

Interessant ist: Auch in unserem Predigttext geht es um eine Stadt. Der Prophet Jesaja beschreibt, wie Menschen durch ihre Stadt Trost finden. Heimatstadt als Trost! Trost durch Bad König?

Ich weiß nicht so recht. Wenn ich durch den Helmertweg in Zell fahre, fühle ich mich eher trostbedürftig, als dass der Ort mich tröstet.

Vielleicht liegt es daran, dass meine, dass unsere Situation eine andere ist als die der Menschen, zu denen Jesaja vor knapp 3000 Jahren gesprochen hat. Sie lebten nicht freiwillig in der Fremde, sondern waren als Verschleppte in Babylonien, weit weg von ihrer Heimatstadt, weit weg von Jerusalem. Und das schon seit langer Zeit.

Die Rückkehr war ihnen versprochen. Aber sie mussten warten. Und irgendwann ging beim Warten die Puste aus. Die Sehnsucht nach Zuhause wurde immer größer. In einem Psalm heißt es sogar: Sie hängten ihre Instrumente in die Bäume und konnten nicht mehr singen, so trostlos fühlten sie sich.

Ich geb' zu, diese Situation ist ja wirklich ein völlig andere, als die, die wir tagtäglich erleben und durchkämpfen. Und doch, vielleicht gibt es doch Parallelen zu unserem Leben. Hängen wir nicht auch manchmal fest in einer Situation, die wir uns nicht selbst ausgesucht haben? Sind wir nicht auch irgendwie unbehaust? Geht Ihnen

nicht auch zuweilen die Puste aus beim Warten auf Veränderung? Erleben wir nicht auch Trostlosigkeit?

Wenn das so ist, dann lassen Sie uns miteinander eintauchen in die Gedanken Jesajas, die für das Volk Israel bestimmt waren und in denen wir heute mindestens gerne und gut zu Gast sein dürfen.

Ich habe im Predigttext ein Teekesselchen – sogar eines mit 3 Bedeutungen - und 2 Trostschatze entdeckt, die wir miteinander betrachten werden.

Zuerst zu dem Teekesselchen – Jerusalem.

Der Prophet Jesaja beschreibt Jerusalem mit blumigen Worten. Waren Sie schon mal in Jerusalem? Ich leider noch nicht. Hab mir aber erzählen lassen, dass die Stadt einen besonderen Spirit hat. Was ist das, was Jerusalem ausmacht?

1. Bedeutung (bzw. Teekesselchen):

Jerusalem, ein herrlicher himmlischer Ort des Friedens. Bibelleser merken: damit ist der Himmel beschrieben. Ein Ort, an dem alles göttlich neu und heil ist. Ein Ort der direkten, unmittelbaren Begegnung und Audienz mit dem dreieinigen Gott, mit Vater, Sohn und heiligem Geist. Deshalb ist es ein Ort des Friedens. Ich muss Ihnen sagen: ich wäre gerne dort. Da möchte ich unbedingt hin. Das Coole ist, wer heute die Gegenwart Gottes sucht und in Gemeinschaft mit ihm lebt, für den fängt dieses himmlische Jerusalem heute schon tröstend an. Für den, der mit einem Platz im himmlischen Vaterhaus rechnet, ist es schon heute ein großer Trost zu wissen, dass er einmal dort vom Vater im Himmel

willkommen geheißen wird. Das himmlische Jerusalem – heilige heile himmlische ewige Gemeinschaft mit dem dreieinigen Gott – und damit ein Ort des Trostes.

Nun haben aber die Vertriebenen aus Israel in ihrem Exil ganz konkret und praktisch auf die Rückkehr in ein irdisches Jerusalem gewartet, diese Stadt, greifbar, erlebbar, in den judäischen Bergen. Deshalb: Die 2. Bedeutung ist: Jerusalem als Vaterstadt.

Jerusalem war im Altertum kein Hotspot, kein Kreuzungspunkt von wichtigen Handelsstraßen. Sondern Gott hat sich diese kleine Ansiedlung erwählt. Der Gott Israels hat bestimmt: Mein Name soll dort sein. Gott hat da sozusagen ein Klingelschild. Sein Name: Jahwe – ich bin, oder ich bin da.

Jerusalem ist für die Israeliten in der Fremde ein Sehnsuchtsort, weil es ihre Vaterstadt mit ihrem Vaterhaus ist. Im Vaterhaus: da bin ich Zuhause. Ich kenne mich aus, kenne den Geruch, hab dort meinen Lieblingsplatz. Dort darf ich an den Kühlschrank gehen oder an die Schublade mit den Süßigkeiten. Dort treffe ich meinen Vater, rede mit ihm, höre ihm zu, hole mir vielleicht einen Rat, erlebe Gemeinschaft, Geborgenheit.

Gott hat sich zuerst die Stiftshütte und dann den Tempel als Wohnort ausgesucht. In diesem Tempel wurde Gottesdienste gefeiert wurde, Gottes Wort verkündigt, der Tempel – das Vaterhaus Gottes – ist ein Ort des Gebets. Und wer Gott zuhört oder mit Gott redet, der hört von Gott Worte wie: Ich stärke dich, ich helfe dir! Ich will dich retten. Ich vergesse dich nicht. Ich bin der gute Hirte. Ich will dir den Weg weisen. Fürchte dich nicht. Das ist ein mega Trost!

Jerusalem war auch der zentrale Ort des Lobes Gottes. Für das Lob Gottes waren herrliche Tempelchöre und ein gewaltiges Tempelorchester mit allein 120 Trompetern zuständig. Ein kleines bisschen größer als der Chor, der heute den Gottesdienst bereichert. Die Israeliten hatten dort etwas Wichtiges erlebt und sehnten sich in der Ferne danach: Lieder können den Blick verändern. Wenn wir Gott loben – allein oder in Gemeinschaft im „Vaterhaus“ - verändert sich unsere Perspektive: Probleme werden bisschen kleiner und Gott viel größer. Auch die Gospels, die wir heute vom anderen Chor hören, erzählen davon. Sie entstanden auf den Baumwollfeldern der Südsaaten Amerikas. Sklaven sangen sie, um sich gegenseitig Mut zu machen und Hoffnung zu bewahren. Jerusalem war also der Ort des Vaterhauses – und damit ein Ort des Trostes.

Und noch etwas: Jerusalem ist der Ort, in dem Jesus unterwegs war. Er war gerne im Haus seines Vaters, im Tempel. Und gerne bei den Menschen. Damit hat Jesus schon die Türen des Vaterhauses geöffnet. Wir heute müssen nicht nach Jerusalem reisen um Gott anzubeten. Sondern Gottes Gegenwart strömt mit Jesus aus dem Tempel hinaus, hinaus in die Welt, unter die Menschen, hinauf in den Himmel, mit Jesu Himmelfahrt, hinunter in die Finsternis und den Tod, mit Jesu Sterben, auch hinein nach Bad König / Fürstengrund.

Das tröstende Vaterhaus Gottes ist seit Jesu Tod und Auferstehung dort, wo Menschen Gott suchen, mit ihm reden, ihn anbeten. Merken Sie etwas? Damit sind ja wir gemeint: Gemeinde. Das ist für mich die 3.

Bedeutung: Jerusalem – das sind Menschen, die sich für Gott interessieren und miteinander im Glauben unterwegs sind. Gemeinde ist ein Ort des Trostes. Da, wo Menschen sich treffen um sich mit Gottes Wort zu beschäftigen, versammelt sich die Gemeinde der Getrösteten. Jemand sagte: das mit dem Glauben fällt mir so schwer und ich kann im Gottesdienst beim Vater-Unser kaum mitbeten. Aber es ist für mich ein unglaublicher Trost, dass um mich herum das Vaterunser gebetet wird.

Darum gehört zu diesem Gedanken eine kleine Aufgabe. Wenn wir selbst von Gottes Trost leben, dann dürfen wir diesen Trost weitergeben. Gemeinde als Trost-Multiplikator, das kann bedeuten: ein Ohr leihen und zuhören, eine Hand reichen und Schritte gemeinsam weitergehen, einen Ort der Stille und einen Ort zum Reden anbieten. Erzählen Sie anderen davon, dass es einen Gott gibt, der Sie tröstet, der da ist, der hilft, der nicht vergisst.

Neben dem Vater-Trost, Vater-Haus-Trost steht da noch ein zweiter Trost in unserem Text. Gott mag es ja gerne vollkommen. Das passt einfach zu ihm. Zum Vater-Haus-Trost kommt nun noch der mütterliche Trost. „Ich will euch trösten wie eine Mutter tröstet“.

Wie tröstet eine Mutter? Ich will es mit einem Beispiel verdeutlichen. Neulich habe ich meine Enkelin vom Kindergarten abgeholt. Malea war irgendwie untröstlich. Und irgendwann sagte sie: Ich will zu meiner Mama! Kluges Mädchen.

Wenn man selbst gar nicht genau weiß, was los ist – wenn alles irgendwie komisch ist – dann hilft oft am besten: zur Mama gehen.

Die versteht. Sie merkt: Vielleicht bist du müde. Vielleicht wirst du krank. Vielleicht musst du mal kuscheln. Sie hört die Herzenssprache. Sie nimmt ernst, sie stillt das Bedürfnis.

Gott ist nicht nur ein super Papa in seinem tollen Vaterhaus, das uns Heimat bietet, in dem wir von ihm hören, in dem wir ihn mit Liedern loben und so getröstet werden.

Sondern er tröstet auch wie eine Mutter. Das heißt: Gottes Trost lässt keine Lücken. Wenn sie einen Papa hatten, der mit dem Vaterhaus ein Totalausfall war und sie das Bild von Gott als tröstendem Papa schmerzt: dann lassen Sie sich davon nicht runterziehen. Denn Gott tröstet auch wie die beste Mutter der Welt mit einer tiefen, barmherzigen, schützenden Liebe, die in schwierigen Zeiten Halt gibt. „Trösten“ griechisch: parakalein, bedeutet so viel wie „herbeirufen“. „Ich will zur Mama“.

Der Jesaja beschreibt den mütterlichen Trost Gottes sehr körperlich und alltagsnah:

*Ihr dürft saugen und euch satt trinken an den Brüsten ihres Trostes; denn nun dürft ihr reichlich trinken und euch erfreuen an ihrer vollen Mutterbrust.* Der Traum aller stillenden Mamas! Wenn sich nichts staut, sondern das Gute fließt. Gottes guter Trost fließt in Fülle und erfüllt mit neuem Vertrauen und macht getrost. Diesem überfließenden Trost dürfen wir trauen.

Gott tröstet wie ein Vater, der unsere zerbrochenen Herzen heilt.

Und er tröstet wie eine Mutter, die uns versteht und unseren Hunger stillt.

Und, wo Vater und Mutter sind, da gibt es oft auch Kinder. Gott tröstet durch seinen Sohn, Jesus Christus, dem kein Weg zu weit, kein Kreuz zu schwer, kein Totenreich zu abgründig war, um die Hand nach uns auszustrecken, uns rauszuholen aus unseren Engstellen und Abgründen. Wenn das kein Trost ist! Und wenn das kein Grund ist, sich zu freuen!

Die Menschen in ihrem Exil in Babylon hatten allen Grund, sich nach diesem Trost-Ort zu sehnen.

Und auch für uns, für Sie und mich gilt: die Tür zum Vaterhaus steht offen.

Der Gott, der tröstet wie Vater und Mutter, lädt uns ein. Bei ihm und durch ihn sind wir ganz bei Trost.

Um demjenigen, der Gott das zutraut und der Gott sein ganzes Vertrauen schenkt, sagt Jesaja: Ihr werdet' s sehen und euer Herz wird sich freuen.

Amen